

Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß Sie jetzt während unserer **SERIEN-TAGE**



vieles für wenig Geld kaufen können. Viele Artikel zu **Einheitspreisen** sind diesmal wieder hinzugekommen. Jedes Stück ist ein Schlager an Wert u. Billigkeit. Sie finden nachstehende Artikel im Lichthof auf Extra-Tischen ausgelegt:

Jeder Artikel	Jeder Artikel	Jeder Artikel	Jeder Artikel	Jeder Artikel
50 Pf.	95 Pf.	1.95	2.95	3.95
Baumwollwaren 1 1/2 m Hemdentuch starkfäd. Qualität 1 m Bettbezugstoff gebümt 1 m Fancy farbig 1 m Futter Nowa 3 Wischtücher gestümt und gebündert 2 Küchenhandtücher extra schwer, 100 cm lang 1 Wischtuch Reislein, 55/55 cm 1 Kaffee-Serviette Reislein 1 Serviette Halblein, 55/105 cm 1 m Hemdenbarch, gestreift Weißwaren, Stickereien 4.60 m Stickerei 2-3 cm breit 8 m Wäschelanguetten 1 Hemdenpasse Stickerei 1 Blusenkragen 5 m Klöppelspitzen 5 Taschentücher mit bunter Kante 1 Büsenhalter Hemdentuch 1 Korsettschoner gewebt 1 Erstlingsjäckchen 1 Damen-Strumpfhalter 3 Paar Wäscheträger 1 Baskennütze Verschiedenes 6 Dtdz. Perlmutterknöpfe 2 Herren-Kragen farbig 1 Pr. Dam.-Strümpfe Make 1 Paar Herren Socken farbig 3 Reste Seidenband 1 Paar Sockenhalter 2 m Fensterspitze 1 m Leinen-Ueberfall 1 m Waschkrepp mod. Muster 1 m Baumwollmusseline 1 m Waschkunstseide 3 Staubtücher 1 Scheibengardine	Baumwollwaren 2 m Grubenhandtuch 2 m Handtuch Gerstenkorn 1 m Streifatin 180 cm breit 1 m Makobatist imitiert 1 m Nachtjacketbarch, bunt 1 m Inlett federleicht, 80 cm br. 1 m Schürzenstoff 110 cm br. Hauswäsche 1 Kopfkissen-Bezug mit Einsatz u. Füllchen 2 Handtücher Gerstenkorn mit Kante 6 Geschirrtücher gestümt u. gebündert 2 Geschirrtücher Reislein 4 Handtücher 1 m lang Verschiedenes 1 Pid. Federn gut füllkräftig 1 Sofakissen mit Satinbezug 10 m Klöppelspitzen 10 Taschentücher mit bunter Kante 1 Kart. Taschentücher Seide 1 Pr. Dam.-Strümpfe Kunstseide 1 Garn. Hosenträg. u. Sockenhalter 1 Schlafdecke weiche Qual. 1 Damen-Hemd mit Stickerei u. Languetten Gardinen 2 m Etamine 150 cm breit 1 Halbstore englisch Tüll 1 Batikdeckchen Kleiderstoffe 1 m Trachtenstoff Beiderwand 1 m weiß Voile 20 cm breit 1 m Voll-Voile in apart. Mustern, 100 cm breit 1 m Hauskleiderstoff strapazierfähig 1 m Travers aparte Muster 1 m Blusenstoff reine Wolle 1 m Kleiderschotten 1 m Cheviot reine Wolle 1 Schlummerrolle	Baumwollwaren 1 Schlummerrolle mit Federn gefüllt 4 m Hemdentuch kräftige Qualität 1 Wachstuchdecke 125 cm lang 3 m Finette 80 cm breit, gut aufgeraute Qualität 4 m Hemdenflanell Schlosser- oder Militärstreifen 2 1/4 m Schürzenstoff gestreift 4 m Bettkattun 80 cm breit Hauswäsche 1 Tischtuch 130/130 cm 1 Kissenbezug 80/80 cm, Plattstickerei mit Hohlsaum 4 Gerstenkornhandtücher 3 Handtücher Damast 6 Wischtücher Halblein, ges. und geb. 1 Barchent-Schlafdecke Wäsche 1 Damen-Schlüpfer Kunstseide 1 Damen-Hemd reichlich garniert 1 Damen-Hemdhose Klöppel-Einsatz 1 Damen-Hemdhose gewebt 1 Unterziehschlüpfer 1 Normalhemd wollgemischt Verschiedenes 1 Turbanmütze 1 Knabenhose strapazierfähig-r Stoff 1 Schlosserhose blau Haustuch 1 Unterkleid Selden-Trikot 1 Hauskleid in Leinen mit hübschem Ausputz Gardinen 1 Halbstore englisch Tüll 2 m Läuferstoff Gardinen 130 cm breit Meterware Kleiderstoffe 1 m Travers moderne Muster 1 m Popeline doppelt breit reine Wolle 1 m Waschsamt 1 m Wellin für Morgenröcke, gemustert 1 m Trikot angeraut	Baumwollwaren 1 m Frottiertstoff f. Bademantel 1 Tischtuch extraschwere Ware leicht angestaubt 6 Geschirrtücher Reislein Bettbezug vollgebleicht Kretonne 2 Languetten-Kissen Rosenbogen 6 m Handtuchstoff 2 1/4 m Haustuch 140 cm breit 1 Kupon Hemdentuch 6 m 3 m Unterrockbarch, schwere Qualität 1 Bettuch Dowias Wäsche 1 Barchent-Nachtjacke 1 Prinzessunterrock Val.-Spitze 1 Damen-Nachthemd 1 Makohemd 1 Herren-Barchent-Hemd 1 Trägerhemd echte Spitzen 1 Normalhemd wollgemischt Verschiedenes 1 m Manchester florbeste Ware 1 Künstler-Garnitur 3 tellig	Hauswäsche 1 Bettbezug bunt gebümt 1 Bettuch Dowias, mit Hohlsaum 2 Paradekissen viel gestickt 2 Betttücher ungebleicht Kretonne 1 Tischtuch Damast, 190/190 cm 6 Gläsertücher Leinen, 60/80 cm 5 Handtücher Reislein 6 Servietten Halblein Wäsche 1 Garnitur Jacke und Beinkleid 1 Oberhemd gestreift 1 Einsatzhemd viele Muster 1 Unterjacke wollgemischt 1 Nachtjacke mit Languetten 1 Damen-Nachthemd 2 Einsatzhemden gute Qualitäten 3 Dam.-Hemden mit Stickerei u. Languetten Verschiedenes 1 Paar Damen-Strümpfe Bemberg-Seide, Goldstempel 1 Waffelbettdecke 1 Schlafdecke Barchent 1 Badelaken 100/150 cm 4 Frotterhandtücher schwere Kräuserware 1 Arbeitshose aus tragfähig. Zwirnstoff 1 Madras-Garnitur 3 tellig Kleiderstoffe 1 m Crepe de Chine in vielen Farben 1 m Seiden-Trikot 140 cm br., angeraut 1 m Kleider Rips 190 cm breit, schw. Ware 1 m Mantel- u. Kostümstoff engl. Art, 145 cm breit 3 m Hauskleiderstoff 1 Paar Strumpfgamaschen Damen - Konfektion 1 Damen-morgenrock Wellin 1 Damenrock aus prakt. Stoff 1 Damen-Pullover 1 Knaben-Anzug molliger Trikot, Anknöpfform

Rahmlow & Krefßmann

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land



Freitag, den 1. März 1929, 8.30 Uhr
beginnen unsere



SERIEN-TAGE

in allem
Abkühlung

95

195

295

495

Gewaltige Vorbereitungen machen diesen Sonder-Verkauf zu einem bedeutenden Kaufreignis!!

Beachten Sie bitte
unsere
Schaufenster-Auslagen

Willy Cohn

Unsere morgige Beilage
wird Sie von den vortheilhaften
Serien überzeugen!

Vorverkauf Donnerstag

3 billige Tage!

Donnerstag Freitag Sonnabend
im Elagen-Geschäft

Erich Wiese

Breiteweg 24

Wir bringen außerordentlich g ü n s t i g e
Angebote besonders für die Konfirmation

Strickwaren jeglicher Art

Strickjacken Rmk. 12.00 9.00 6.00
Strickkleider Rmk. 15.00 12.00 9.00
Pullover Rmk. 10.00 8.00 5.00

Ein kleiner Pofen **Wollkleider**
Rmk. 10.00 8.00 5.00

Wäsche

Taghemden Rmk. 1.25 0.90
Nachthemden Rmk. 3.50 2.90
Weinzeckel Rmk. 2.50 1.90

Garnituren

Schlupfhosen, Unterkleider
in Nako, Wolle, Wolle mit K'jeide

**K'jeidene Schlupfhosen und
Unterkleider:** weiß, Rmk. 3.50, 4.60

Wäsche-Stoffe

Gembentuch, feinfädig Rmk. 0.70
Nako-Dahtk Rmk. 0.92
für Bettwäsche
Linon, 80 cm, per Meter, Rmk. 0.84
Linon, 130 cm, per Meter, Rmk. 1.40

Wollen Sie Geld sparen, dann kommen Sie zu uns

Für die wirtschaftliche Frau

Ist die kleine Ansetze im
Halberstädter Zageblatt
eine wertvolle Gehetin
in formaleren Verhältnissen
führungs. Wenn sie etwas
kaufen will, findet
sie reichlich billige An-
gebote jeder Art. Wenn
sie etwas zu verkaufen
hat, erreicht die kleine
Ansetze Tausende von
Lesern, die Interesse für
das Angebot haben.

Matratzen

Stahlrohr- v. 12.-M.
Aufgaben v. 13.-M.
Jedes Maß wird angef.
Reformunterbetten
von 18.-M.
Federbetten 27. M.
m. 7 Federn
Bequeme Teilzahlung
10% Kassen-Rabatt
Möbel-Fabrikager:
Behrens
Hoheweg 47,
Fernruf 1229.

Stahl- Matratzen
Polster- Matratzen
Metall- u. Holzbohlen, Glase-
logues an Fräule. Käse-
str. 100, Katalog 459 (frei)
Eisenmattfabrik Suhl (Thür.)

Möbelpolitur

Danksagung.
Von meinen Schmerzen
rettet, gebe ich Allen,
die an
**Gicht, Leichtsinn und
Rheumatismus**
leiden, kostenlos Aus-
kunft, wie ich in kurzer
Zeit für wenige Mark
geheilt wurde. 15 Plg.
für Porto erlösen.
B. Fischer,
Kalkberg Nr. 318,
Hez. Potsdam.

Heute frisch geschlachtet!

Empfehle alle frischen
Fleisch- u. Wurstwaren
W. Palm
Schulstraße 11 Telefon 1394

Elektrische Lichtpausanstalt
Gummistempel-Anfertigung
Messingschilder
preiswert für jedermann
Max Kuban, Walter Rathenaustr. 55
Gartenhaus

Für meine **Zapfwerk- Abteilung** suche
ich zum baldigen Eintritt eine durchaus fach-
kundige und tüchtige
Verkäuferin
Bewerbung mit Foto, Zeugnisabschriften
und Gehaltsansprüchen an Firma
Heinrich Man, Hoheweg 30/32



**Die schönsten Weltbücher
in Unpreis**
Jeder hat sie
Fernverlag v. Franchises Verlags-Ges.
Stuttgart
Verlangen Siedesneueste Heft bei
„Halberstädter Tageblatt“

Elektrische Anlagen

Erweiterungen :-: Reparaturen
Fernruf 1682
S. Berliner, Ingenieur
Harslebenstraße 15

Lichtschaulspielhaus

11 Uhr

Film-Morgenteier

Sonntag, den 3. März 1929

Einmalige Vorführung des an Stoff-
reichtum unübertrefflichen Kulturfilms:

Unter der Sonne des Südens!

Unter Mitwirkung des vollen Orchesters.
**Der schönste Kultur-
film der Saison**

Was sagt die Großstadt-
presse?
Hamburger Abendblatt: „Der
prächtige Film verdient weiteste Ver-
breitung und ist jedem zu empfehlen.“
Hamburger Anzeiger: „... Nach dem
Platzkriegs-Film hat wohl keine
so viel Aufmerksamkeit erregt, wie
dieser.“
Hamburger Nachrichten: „... Nach
dem Kulturfilm wurde in mehrerer
so geschmackvoll ausgearbeitet, es war
ein Genuss...“

Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz im
Vorverkauf Verkehrs-Büro Carl Rommert

Jugendliche haben Zutritt!

Vom
25. Febr. 1929
bis
2. März 1929

Großes Schau-Backen

mit Küchenwunder!!

vormittags 10-11 u. nachmittags 4-6 1/2 Uhr

Reinhold Nagel

Halberstadt, Kühningerstraße, H. u. R. Richtboose 10

Küchenwunder kocht, backt, brät,
dünstet auf kleiner Gasocher-Flamme!

Camereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin

Wir notieren heute krebirend für feiderle Seanten mit hohen
Gehaltswerten je nach Qualität für 60 kg bis Groß-Berlin:

Notte	Rmk. 70.00-82.00	Sommeras	Rmk. 100.00-110.00
Schwedentee	110.00-120.00	Amalavas	62.00-63.00
Yuzerke	74.00-80.00	Blauweizen	110.00-120.00
Guarante	30.00-35.00	Essentwizen	105.00-108.00
Wolltee	66.00-68.00	atna	150.00-158.00
Wolltee	76.00-100.00	dem. Mittenrad	150.00-158.00
Wolltee	80.00-88.00	Seraballa	---
Wolltee	88.00-100.00	Seima	---
Wolltee	108.00-210.00	Süderwollen	---
Wolltee	180.00-380.00	Wolltee gelben blauen Zagebor.	---
Wolltee	300.00-380.00	Wolltee gelben braun	---
Wolltee	380.00-400.00	Wolltee gelben übergt.	---
Wolltee	400.00-450.00	Wolltee gelben, l. u. z.	---
Wolltee	450.00-500.00	Wolltee gelben, l. u. z.	---

Filme der Woche.

In den Kammertheatern läuft gegenwärtig ein sehr lauber
gemachter Film, der das Schicksal der „Reichen Mütter“ schildert.
Es ist wirklich ein Stück aus dem Leben. Margarete Schlegel und
Helga Thomas sind die beiden Leidensgenossinnen ihrer Väter.
Der junge Walter Schlegel, der sich mit der Zeit immer männlicher
entwickelt, gibt den jungen Helga und Werner Fütterer einen De-
scheidungsstoß, von dem sich alle jungen Leute unserer Zeit ein Stück
abschneiden können. — Der eigentliche Hauptfilm führt den verfüh-
rerischen Namen „Die schönste Frau von Paris“. Warum
und wie, wird nicht gesagt. Es ist eine der üblichen Hoch-
kaplergeschichten, in der ein duntler Ehrenmann sich alle Mühe
gibt, sein Vorbild, Jago aus Shakespeares „Othello“ in den Schrei-
ten zu stellen. Sozial Schicksalhaft, wie hier auf einem Menschen
getroffen wird, gibt es kaum noch. Olga Brent spielt die Haupt-
rolle der schönen Frau.

Lichtschaulspielhaus Halberstadt. Der Titel des Films „Män-
ner vor der Ehe“ sagt genug und deutet schon von vornherein
die Möglichkeit der Handlung der Handlung an. Selbstver-
ständlich erleben Männer vor der Ehe oberhand Frauengehilfen.
Und doch in einem Film-Kunstwerk allerlei erbauliche und weniger
erbauliche Dinge gezeigt werden können, ist wohl klar. Hat der
Film das richtige Tempo und gute Darsteller, dann ist eine gute
Unterhaltung sichergestellt. Das kann man von diesem Film ohne
weiteres sagen. — Wenn Amerikaner nach Europa kommen, um
die höchsten Verhältnisse zu haben, dann gibt das den Stoff zu
einem Film. Der Film „Die Frauen von Paris“ schildert
die Geschichte reicher Amerikaner in Paris. Doch ein Trost-
regungsstoff zum Mitfühlen wird, das sich die reiche Ameri-
kanerin für einen Wocheninterieur, daß gute Pariser Stabli-
ber gezeigt werden, soll aus dem Inhalt des Films, der sich als ein
beifalls-französischer Gemeinheitsfilm vorstellt, gezeigt werden.

Der Abend

Nr. 9

Donnerstag, den 28. Februar

1929

Erwischt!

Du fragst mich, lieber Freund, auf welche Weise es zu diesem überraschenden Resultat gekommen ist? ... Wieso ich in den heiligen Stand der Ehe hineingeplumpst bin, obwohl ich doch schon immer geschworen habe, daß nicht zehn Dörsen imstande sein würden, mich in dieses Joch zu zwingen? ... Nun ja, mein Lieber, das alles ist sehr einfach. ... kommt irgendwie von selbst. ... Freilich, wenn ich dir sage, daß es ganz einfach ist, so gebrauche ich da eine nichtsagende Redensart, denn in Wirklichkeit waren es ganz merkwürdige Umwege, deren sich das Fatum bedient hat, um aus mir einen richtigen Ehemann zu machen. Aber laß dir vorerst erzählen, und du wirst gleich merken, daß mich die Tüde des Schicksals mit einer geradezu teuflischen Bosheit überrumpelt hat.

Wie du dich ja erinnern wirst, habe ich dir seinerzeit die Geschichte meiner kuriosen Jugendverlobung erzählt. Die Sache war nämlich die, daß mir meine Eltern noch zur Zeit, wo ich ein Bub war, die Tochter einer befreundeten Familie zur Braut bestimmt hatten. In der Provinz gibt es noch manchmal so absonderliche Vereinbarungen. Die Hochzeit sollte stattfinden, sobald ich nach Beendigung meiner Studien einen Posten bekommen hätte. Für mich, der ich damals fünfzehn Jahre zählte, war es also eine sessstehende Tatsache, daß Berta Marthelot eines schönen Tages meine Frau sein würde. Sie war damals zwölf Jahre, und man konnte beim besten Willen nicht sagen, ob sie zu einem hübschen oder einem häßlichen Mädchen heranwuchs. Eines aber war sicher: ihre Mitgift, die in gut verzinslichen Papieren angelegt war, ließ sie, wie man zu sagen pflegt, als eine gute Partie erscheinen. Uebrigens hatten die Eltern schon alles abgemacht, ich hatte also nichts mehr zu reden, sondern lediglich zum gegebenen Zeitpunkt zu heiraten.

Eine geraume Weile dachte ich natürlich nicht im entferntesten an diese Verpflichtung. Ich besuchte das Gymnasium, blente mein einjähriges Jahr ab und kam dann nach Paris, wo ich mit dir, mein lieber, Freundschaft schloß. Wir machten zusammen unsere Staatsprüfungen und gingen dann jeder seines Weges. Heute findest du mich verheiratet, und dazu noch mit einer unbemittelten Provinzlerin. Da ich doch immer von der mondänen Eleganz der Pariserinnen geschwärmt habe, wirst du dir gewiß an den Kopf greifen und dich fragen, wie das alles möglich geworden ist. Schicksal, mein Lieber, unentrinnbares Schicksal! Aber laß dir die Geschichte weiter erzählen.

Nach und nach war ich also achtundzwanzig geworden, meine Eltern waren schon tot, und ich bekleidete einen guten Posten in der Rechtsabteilung einer großen Firma. Da es mir im wahrsten Sinne des Wortes gut ging, hatte ich keine anderen Sorgen, als mein schönes Junggesellenleben in vollen Zügen zu genießen. Lang dauerte das freilich nicht, denn eines unheilvollen Tages überreichte mir der Briefträger ein rekommandiertes Schreiben, das den Ausgangspunkt der ganzen Katastrophe bildete. Es war ein Brief des Herrn Marthelot, dessen Tochter — eigentlich meine Braut — ich schon ganz vergessen hatte. Der Inhalt des ominösen Briefes sagte nicht mehr und nicht weniger, als daß mich Herr Marthelot feierlich an das alte Uebereinkommen erinnerte und der bestimmten Erwartung Ausdruck gab, mich in seinem trauten Heim — er wohnte in einem normannischen Provinznest lehten Ranges — recht bald zu begrüßen.

Ich antwortete ihm zwar sofort und auch höflich, nichtsdestoweniger aber in etwas ausweichenden Worten. Glaubst du, daß mir das etwas half? Herr Marthelot schrieb mir nun ein ums anberemal, und ich mußte zu meinem Entsetzen die Ueberzeugung gewinnen, daß er durchaus entschlossen war, seinen Standpunkt mit der größten Energie zu vertreten. Hierbei bediente er sich aller nur möglichen Mittel, um mich gefügig zu machen; einmal war es ein salbungsvoller Appell an meine Ritterlichkeit und an mein Ehrgefühl, dann wieder eine Drohung mit der ganz respektablen Mitgift seiner Tochter, und schließlich rückte er mit schwersten Geschützen heraus, indem er mir schrieb, daß meine Eltern sich im Grabe umbrehen würden, wenn sie hörten, daß ich seine Berta noch nicht geheiratet habe. Kurz, es gab keinen Ausweg mehr, und ich mußte mich entschließen, den Zug zu besteigen, um persönlich Nachschau zu

halten, wie die Sache in Wirklichkeit stünde. Ich hoffte noch immer, mit einem blauen Auge davonzukommen, indem ich mir dachte, Berta sei vielleicht ein reizendes Mädchen geworden und meine Scheu vor der Ehe würde viel leichter überwunden sein, als es mir bisher geschienen. Mußte schon geheiratet werden, dann sollte die Geschichte in Gottesnamen losgehen — eine Scheidung ist ja immer noch zu erreichen.

Ich meldete also telegraphisch meine Ankunft, und gegen Abend Marthelot hatte sich nicht nehmen lassen, mich persönlich auf dem Marthelot hatte sich nicht nehmen lassen, mich persönlich auf dem Bahnhof zu erwarten. Woran er mich erkannte, weiß ich nicht, Tatsache aber ist, daß ich ganz unvermittelt in seinen Armen lag und von ihm auch sofort per „liebes Kind“ und „teurer Schwiegerjohn“ angesprochen wurde. Herr Marthelot war eine breitschultrige imposante Erscheinung mit einem strengen Antlitz und einem walenden Umhängebart, von dem eine Autorität ausging, die einen Widerspruch absolut nicht zulassen schien. In seinen Armen fühlte ich mich auch sofort wie ein Gefangener. Nachdem die ersten Nährseligkeiten vorüber waren, erklärte er mir unterwegs:

„Sie sind ein Mann von Wort, und daß gefällt mir! Wir wollen die Sache nicht länger hinauszuziehen, denn schließlich sind Sie ja mit Berta geschlagene dreizehn Jahre verlobt. In einem Monat wird Hochzeit gefeiert!“

Dieses Ultimatum, vor dessen Durchführung es scheinbar keine Rettung gab, jagte mir einen frostigen Schauer über den Rücken. Ich warf einen verstohlenen Blick auf Herrn Marthelot, aber die Energie, die sich in seinen Zügen malte, ließ keinen Zweifel mehr zu, daß es ihm mit der Verheiratung seiner Tochter bitterer Ernst war. Zu Hause angelangt, wurde ich sofort von den Armen meiner zukünftigen Schwiegermama umklammert, und auch sie äderte keinen Augenblick, mich ihren „lieben Schwiegerjohn“ zu nennen. Ich war schon neugierig, wie sich die jungfräuliche Schönheit meiner zukünftigen in den langen dreizehn Jahren entwickelt habe, und erwartete ungeduldig das Eintreten Bertas. Als sich die Tür öffnete und das Mädchen im Zimmer erschien, kostete es mir geradezu eine heroische Ueberwindung, um nicht sofort davonzulaufen. Es ist doch merkwürdig, wie rasch manche Mädchen verblühen. Meine Berta war damals fünfundzwanzig Jahre alt, ihr Aussehen aber hätte noch gut zwei weitere Jahrzehnte gerechtfertigt. Sie war edig und dürr, hatte glanzlose Augen und eine weiße Haut, kurz gesagt, ihre Häßlichkeit war so groß, daß auch der ähnlste Heiratskandidat sofort Reißaus genommen hätte.

Das Abendessen war für mich eine Folter. Umsonst redete ich mir Mut zu, umsonst war ich bemüht, die Lebenswürdigkeiten meiner Gastgeber mit Gleichem zu vergelten, denn die Worte kamen mir nicht über die Lippen. Während ich mühselig die Bissen hinterwürgte, ging mir nur ein Gedanke unablässig durch den Kopf. Fort von hier, fort um jeden Preis, denn dieses Frauenzimmer kann ich unmöglich heiraten! An diesem Abend, den ich zeitlebens nicht vergessen werde, mußte ich zuguterletzt das Mädchen auch noch küssen. Herr Marthelot hatte sich nämlich ganz überraschend erhoben, schwenkte sein Glas über unserem Haupte und rief mit feierlicher Stimme:

„Ich trinke auf euer Wohl, meine Kinder! So, jetzt gebt euch einen Kuß!“

Als ich dann schließlich auf meinem Zimmer gelandet war, überfiel mich eine wahre Nerventriese. Zuerst erschien mir eine sofortige Flucht als der einzige Ausweg aus dieser verzweifeltsten Lage. Aber die Skandale, die dann kommen mußten? Es war besser, ein rettendes Mittel zu erfinden, daß die Familie Marthelot mir selber meine Freiheit zurückgeben würde. Stundenlang wälzte ich mich auf meinem Lager, und nichts Vernünftiges wollte mir einfallen. Blödsinnig aber fühlte ich, wie ein genialer Blitz mein zermartertes Hirn durchzuckte, und ich sprang auf beide Füße, denn ich wußte schon, was ich zu tun hatte. Mitten in der Nacht begann ich aus Selbststräften zu schreien. Kaum hatte sich auf diesen Alarm die Tür meines Zimmers geöffnet, als ich mich stöhnend, röchelnd und winselnd auf meinem Lager umherwälzte. Schaum stand mir vor dem Gesicht (ich hatte, so ekelhaft dies auch war, ein Stück Seife in den Mund genommen), und ich stehete mit ansteregender Stimme:

„Einen Arzt! ... Holt rasch einen Arzt! ...“

Der Medikus, ein Herr in vorgerückten Jahren, war auch bald zur Stelle. Als sich die andern entfernt hatten, beschloß ich, ihm alles zu beichten und ihn um seine Hilfe zu bitten.

„Herr Doktor,“ flüsterte ich ihm ins Ohr, mit dem Mute der Verzweiflung. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie bemüht habe. Das alles ist nur Komödie. Sie können aber, wenn Sie wollen, mir einen großen Dienst erweisen, für den ich Ihnen zeitlebens dankbar sein würde. Ich wohne in Paris, bekleide dort eine gute Stelle und bin hierher gekommen, um Fräulein Marthelot zu heiraten, die ich schon dreizehn Jahre nicht gesehen habe. Sie kennen das Mädchen doch? Es ist einfach prächtig! Offen gestanden, habe ich nicht den Mut, das Versprechen, das ich noch als Bub den Eltern gegeben habe, einzulösen. Retten Sie mich also, Herr Doktor; meiner unauslöschlichen Dankbarkeit können Sie gewiß sein. Erklären Sie dem Vater, daß ich ein Epileptiker bin, und er wird mich dann sicher von allem dispensieren.“

Der Arzt schien von meinem Worten zuerst recht wenig erbaut zu sein, dann aber huschte plötzlich ein Lächeln über seine Lippen, und in seinen Augen flammte es irgendwie seltsam auf, er ließ sich aber des weiteren nichts anmerken, sondern erwiderte nur:

„Gernach, lieber Freund! Es soll Ihnen geholfen werden.“

Dann ging er hinaus. Nach einer Weile hörte ich, wie er hinter der Tür Herrn Marthelot erklärte:

„Es ist ein schwerer Fall. Wir müssen ihn gleich in mein Ordinationszimmer transportieren.“

„Was fehlt ihm denn?“ ertundigte sich Herr Marthelot besorgt. „Ja, ich will es Ihnen nicht verschweigen, es handelt sich um einen schweren epileptischen Anfall.“

„Um Gottes willen!“ stöhnte Herr Marthelot, „ich will ja, daß er meine Berta heiratet!“

„Was? Diesen Menschen wollen Sie Ihre Tochter geben? Einem Epileptiker? Tun Sie das nicht, Herr Marthelot, die Folgen könnten Sie niemals vor Ihrem Gewissen verantworten.“

Eine halbe Stunde später fuhr ich mit dem Arzt davon. Ich war gerettet.

Gerettet? Ja, vor Berta war ich gerettet aber nicht vor der Ehe. Der Doktor hatte nämlich ebenfalls eine heiratsfähige Tochter, die zwar hübsch war, aber kein Geld dafür hatte. Unter allen möglichen Drohungen, daß er die Geschichte ans Tageslicht bringen werde, machte er mich schließlich tirre, und mir blieb nichts anderes übrig, als zu heiraten. Wie du also siehst, ist der Kampf gegen das Schicksal eine vollkommene aussichtslose Sache.

Mut. Uebersetzung aus dem Französischen.

Im rechten Augenblick.

Von Ellen Durloo.

Sie bog von dem halbwegs gutbeleuchteten Hauptweg in einen der Seitenwege des stillen Wohnviertels ein. Die Dunkelheit umschloß sie. Das Licht der wenigen im Winde flackernden Gaslampen beleuchtete kaum den Fußsteig, da er von hohen Bäumen und dichtem Buchsbaum der Gärten eingeschlossen war. Sie klemmte ihre Handtasche fester unter den Arm und steuerte mit raschen Schritten in das Dunkel hinein, während sie angestrengt nachdachte. Es konnte doch schließlich nichts nützen, was Mutter und Berta sagten. Lars war ein guter Kerl, treu, ehrlich und fleißig! Konnte man ihn etwa für den Bankrott seiner Firma verantwortlich machen oder dafür, daß er in diesen Zeiten unmöglich war, eine Bureaustelle zu bekommen? War es ihm zum Vorwurf zu machen, daß er während dieser Periode der Arbeitslosigkeit seine Kleidung vernachlässigen mußte? Er hatte ein billiges Zimmer in irgendeiner elenden StraÙe bezogen, nur, um seine Spargroschen nicht allzu schnell zu verbrauchen. War es nicht auch ehrenwert, daß er die Stelle als Bote bei dem Krämer angenommen hatte, in dessen Haus er wohnte? War es nicht Snobismus — widerwärtiger Snobismus — von Mutter und Berta, wenn sie sich darüber aufhielten, daß sie immer noch an ihm hing, trotz dem er sich in der letzten Zeit nicht oft hatte sehen lassen? Wenn man auch nicht gerade sagen konnte, daß sie im Sinne des Gesetzes „verlobt“ waren, so waren sie doch schon längst davon überzeugt, daß sie zusammengehörten. Selbst wenn sie einstweilen noch nicht daran denken konnten, ein Heim zu gründen.

In der letzten Zeit hatte sie Lars selten gesehen. Er hielt sich fern, weil er sich seines schätzbaren Aeußeren schämte. Botendienste bei jedem Wetter genühten, um in kurzer Zeit die Kleidung zu ruinieren. Es war trotzdem dumm von Lars, daß er nicht kam, denn er wußte doch sehr wohl, daß sie ihn deshalb nicht geringer achtete. Im Gegenteil, sie empfand eine warme Zärtlichkeit für ihn, wenn sie an seinen blaugelblichen blauen Anzug dachte und an seine Hände, die vom Hantieren mit Petroleumflaschen und grüner Seife ganz rot geworden waren — seine feinen, weißen Hände.

Dort lag das Haus, in dem sie wohnte. Als sie bereits nach

ihrem Hausschlüssel suchte, durchquerte es sie plötzlich. Mäuschenstill blieb sie stehen. Ihr Herz hämmerte heftig. Was war das für ein zerklümpertes, zusammengeknüpfenes Individuum, das sich gegen die niedrige Gartenpforte lehnte? Die Erleuchtung war weiß, Gott verdächtig. Die Hände waren tief in die Jackentaschen gehöhrt, der Hut, ein unförmiges Monstrum, war über die Ohren gezogen. Offenbar fror der Mann hier im Winde. Was sollte sie anfangen? Ihr ganzes Monatsgehalt vom Bureau lag in der Handtasche. Falls er sie jetzt überfiele und beraubte — er sah jedenfalls verdächtig aus. Sie konnte es sich wirklich nicht leisten, ihr ganzes Geld zu verlieren.

Auf der andern Seite der StraÙe ertönten Schritte. Vorsichtig drückte sie sich an den Baum, in dessen Schatten sie stand, und spähte. Ach, Gott sei Dank! Da kam ein pelzbekleideter Herr in mittleren Jahren — er schwang vergnügt seinen Stock, sumimte vor sich hin und paffte dabei eine Zigarre. Sie eilte über den Fahr-damm zu ihm. „Ach würden Sie nicht so freundlich sein, mir zu helfen? Vielleicht begleiten Sie mich! Drüben an meiner Haustür steht nämlich ein unheimlicher Rann.“

Der Herr nahm seine Zigarre aus dem Munde und starrte sie an, ohne seinen Hut auch nur ein wenig zu lüften.

„Ob ich helfen will? Ja, das können Sie glauben, kleiner Käser. Hat Angst, die dunkle Treppe allein hinauf zu gehen! Nein, so was! Das ist sicher auch gefährlich für eine so reizende kleine Dame!“

„Sie mißverstehen!“ — „Gott bewahre! Komm nur her, mein Mädchen!“ Er faßte sie unter und beugte sich über sie.

Sein Atem roch nach Alkohol. Sie zitterte vor Nervosität. Jetzt war sie wahrhaftig vom Regen in die Traufe geraten. Vielleicht hätte sie mit dem armen Burschen ein viel leichteres Spiel gehabt als mit diesem schnappstrinkenden, pelzbekleideten „Gentlemen“, dessen gierige Augen jetzt an ihr klebten. Sie mühte sich nach Leibeskräften, sich loszureißen. „Na — na — immer ruhig — Schatz, du selbst warst es ja . . .“ Sein übertriebener Mund näherte sich ihrem Gesicht. Sie schrie kurz auf und schlug mit der freien Hand auf ihn ein.

Im gleichen Augenblick gab er sie frei. Mit einem Ausschrei taumelte er zurück. Neben ihm stand der zerklümpete Mann von der Gartenpforte. Das Laternenlicht fiel auf sein mageres Gesicht. „Aber — Lars!“ Sie starrte ihn an, als könnte sie ihren Augen nicht trauen. „Bist du's? Warst du's?“ — „Ja, siehst du!“ Er warf einen Blick auf den alternden „Gentlemen“, der damit beschäftigt war, sich wieder aufzurichten, dem aber Lars' Bogerstoß scheinbar keinen nennenswerten Schaden zugesügt hatte.

„Ich mußte heute abend zu dir kommen. Es hat sich etwas ereignet. Etwas Gutes. Bei meiner jetzigen Aufmachung wollte ich nicht am Tage zu dir kommen. Aber bald wird es besser. Mein Freund Paul hat das solide Geschäft seines Vaters geerbt und bietet mir nun eine gute Stellung an. Ja, das war es — das wollte ich dir sagen, denn ich meine . . .“

Vertraulich faßte er sie unter, während sie langsam auf ihre Gartenpforte zu schritten. „Ach meine,“ lächelte das Mädchen, „daß wir uns eine kleine Wohnung suchen sollten — und dann — danke ich dir auch, daß du mir geholfen hast. Ist es nicht so, wie ich immer gesagt habe: du bist ein Brachtler!“

Aber trotzdem erzählte sie Lars niemals, daß sie nur deshalb mit dem Pelzbekleideten ins Handgemenge gekommen war, weil sie Schutz vor einer gewissen zerklümpeten Mannsperson gesucht hatte . . .

(Deutsch von M. Henniger-Andersen.)

Natascha.

Natascha Alexandrowna war etwas bedrückt, als sie vor ihrer Garderobe auf Nja Nikolajewich ihren Stiefvater, stieß. Einen Augenblick verfinsterte sich ihr rosiges Gesichtchen. Dann slog sie ihm zwitschernd um den Hals: „O, herrlich, Väterchen, daß du gekommen bist! Nun brauche ich nicht allein nach Hause zu fahren!“

Nja drückte ihr feierlich und in würdiger Haltung einen Kuß auf die Stirne.

„Es ist so schrecklich, allein zu fahren, Nja Nikolajewich! So schrecklich!“

Sie strich ihm schnurrend um den Bart. Nja zirbelte den sorgsam gepflegten und ein wenig gefärbten Schnurrbart und warf einen schnellen prüfenden Blick in den Wandspiegel. Natascha blühte sich rasch und machte sich an ihren Schuhen zu schaffen. Aber nur mit den Händen. Ihre Blicke slogen erregt durch den langen Korridor des Marina-Teaters, sprangen in alle Ecken und Winkel, um dann beruhigt zu Nja Nikolajewich zurückzukehren. Sie hängte sich, eine Arie summend, an den Arm Njas, der schräg auf sie herabsah und sich nur mühsam beherrschte. Natascha bemerkte es und sah sehr fitfam aus.

Als sie ins Freie kamen, schlug Natascha eilig den breiten Pelz-tragen hoch und tief plötzlich schäkternd auf den Wagen zu. Sie sah

mie zu treiben, — und das ist eine ganz angenehme Form des Studiums, wenn jede wissenschaftliche Feststellung durch einen köstlichen garten Bissen belohnt wird. Da ist zunächst das vordere, das Kopfbruststück mit seinem Rückenschild, der vorn in den Stirnstachel mündet, an dessen Grunde die beiden Kopfaugen liegen. Sie befinden sich auf beweglichen Stielen und können nach verschiedenen Richtungen gestellt oder auch in schützende Rinnen zurückgelegt werden. Zur Unterstüzung dieser Sehorgane dienen die seitlich der Augen stehenden Fühler. Am Grunde dieser Fühler fallen zwei kegelförmige Erhebungen auf, die mit einer inneren grünen Drüse, der Antennendrüse, in Verbindung stehen, die als Ausscheidungsorgan nach der Art der Nieren dient. Das Interessanteste aber sind die inneren Fühler, die zwischen den Leuheren liegen und mit kleinen Sädschen versehen sind, in denen winzige sogenante „Nichtsteinchen“ liegen, die als Gleichgewichtsorgane dienen. Die neueren Forscher behaupten, daß der junge Krebs selber durch eine Bewegung seiner Beine diese Gehörsteinchen in die richtige Lage bringt.

Die Mundöffnung befindet sich an der Unterseite des Krebses und ist von zahlreichen beweglichen Teilen umgeben, den verschiedenartigen Lippen- und Kieferpaaren, die alle der Erfassung und dem Festhalten sowie der Zerkleinerung der Nahrung dienen, während das eigentliche Zerkauen durch die sonderbaren Magenähne geschieht. Die Innenfläche des geräumigen Krebsmagens ist nämlich mit Zähnen ausgestattet, die durch besondere Muskeln bewegt werden.

Der Krebs besitzt fünf Beinpaare, von denen die drei vorderen Paare in Scheren endigen.

Das Eigentümlichste am Krebs ist, daß er sich alljährlich häutet, denn da sein Schalenpanzer starr und fest ist, könnte er nicht mehr wachsen, wenn nicht die alte Haut abgestreift würde. Aber nicht nur der eigentliche Panzer wird abgeworfen, sondern auch Fühler, Augen, Kiemen, ja sogar die Darmkanäle entledigen sich ihrer Hauthüllen. Der Krebs wird „wie neu“. Auch Magenhaut und Magenähne wechseln, — es ist also wohl zu verstehen, daß der Krebs einige Tage vor der Häutung mit schwerem Unbehagen zu kämpfen hat und gar keinen Appetit mehr verspürt, wie dies Reamur schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts beobachtet hat. Das Abwerfen des Panzers ist für den Krebs mit einer wirklichen großen Anstrengung verbunden; er reißt die Beine gegeneinander, wirft sich auf den Rücken, arbeitet mit dem ganzen Körper, und es gelingt ihm, die Haut zu zerreißen, die am Rücken den Panzer des Kopfbruststücks mit den Schwanz verbindet. Damit hebt sich der große Rückenpanzer. In weniger als einer halben Stunde hat sich der Krebs alsdann aus seiner Haut gezogen, indem er, mit dem Kopf-

teil sich nach hinten stemmend, Augen und Fühler frei macht und dann die Beine aus den engen Hüllen herauszwängt. Bisweilen verliert er dabei sogar ein Bein. Der eben aus seiner Hülle getrogene Krebs hat eine weiche Haut, die aber schon nach wenigen Tagen durch reichliche Ablagerung von Chitin und Kalk die Festigkeit des alten Panzers erlangt.

Auch das Wunder der schönen roten Farben nach dem Kochen wollen wir noch klären: der im Leben schwärzlich-grüne Krebs hat in seiner Haut zwei Farbstoffe, einen roten und einen bräunlichen; nur der bräunliche aber wird durch die Hitze zerstört, so daß dann der Rote allein zur Geltung kommt.

Humor

Stat. Am Stammtisch beim Stat. Das Spiel ist herrlich im Gange. Plötzlich wird Puschke vom Ober ans Telephon gerufen. Puschke erhebt sich widerwillig und verschwindet in der Zelle. Beicht verstört kommt er an den Tisch zurück und erklärt: „Meine Frau ist tot. Sie werden es mir nicht übelnehmen, meine Herren, wenn ich unter diesen Umständen die letzten drei Kunden anfrage.“

Falsch verstanden. Der Moosbauer schnaubt vor Wut, weil der Advokat seinen Prozeß verloren hat. Sein maßloses Geschimpf endet immer und immer wieder mit dem Refrain: „Der Satra, der Diebwanst, der lebt halt nur von der Dummheit seiner Mitmenschen!“ — Da endlich krächzt von der Ofenbank her der halbtotse Seppel: „Ach, Hannes, red' net so lästerli' vom Herr Psarra!“

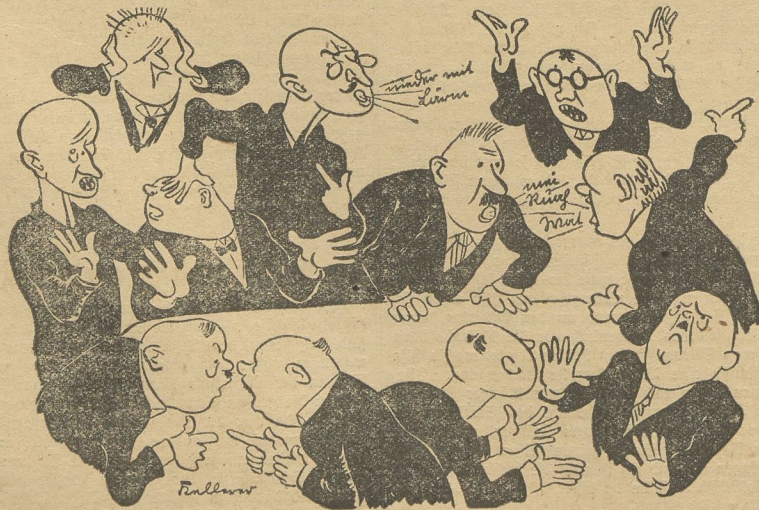
Die Ehrung. In Tirol liegt abseits von der großen Heerstraße der kleine Ort D...; neben einem weiland sehr lebenslustigen Pfarrer besitzt er einen schiefen Kirchturm. Nach den Erzählungen der Bewohner hat es damit folgende Bewandnis: es sei einmal eine Jungfrau aus dem Pfarrhaus gekommen und vor der habe sich der Turm so tief verneigt!

Einteilung. „Mit meinem Manne ist es schlechter geworden, Herr Doktor.“ „Hat er denn meine Vorschrift nicht befolgt, täglich nur zwei Glas Bier zu trinken?“ „Die ganze Woche hat er gar keine getrunken, aber gestern gleich alle vierzehn Glas auf einmal.“

Ihr Ehrgelz. Meine fünfjährige Brigitte ist bei uns zu Logierbesuch. Um auf meinem gleichaltrigen Sohn Michael pädagogisch zu wirken, sage ich ihm: „Siehst du, die Brigitte nuppelt nicht mehr am Däumchen.“ — Worauf Brigitte erwidert: „Dafür bohre ich aber in der Nase!“

„Biel Nichts um Lärm!“

Der Maler Kopp (MaxOppenheimer) hat kürzlich in Berlin einen Verein zur Bekämpfung des Großstadtlärms gegründet.



Die Gründungsversammlung des Vereins zur Bekämpfung des Großstadtlärms konnte keine Be-

schlüsse fassen, da sämtliche Teilnehmer gleichzeitig das Wort ergriffen.

